

Aber auch die bescheidensten Christgeschenke waren für Dorfkinder der Inbegriff schönen Spielzeugs. Alle Spiel-sachen mussten sorgfältig behandelt werden, damit sie lange hielten, und manche Puppe oder Eisenbahn wurde gar nach den Festtagen wieder weggepackt und erst im folgen-den Jahr zum Christfest erneut als Geschenk hervorgeholt.

Abbildungen:

Sammlung Bärbel und Peter Michels, Rehsiepen

Titelseite:

Weihnachtskarte 1942



Historisches Foto von 1926

ÖFFNUNGSZEITEN

- Mittwoch, Freitag, Samstag von 14.00 bis 17.00 Uhr
- Sonntag von 10.00 bis 13.00 Uhr
- Für Gruppen auch nach Vereinbarung

T 02974 6685 oder 02972 980-232

geschlossen

Am 24.12. (Heiligabend) · 25.12. (1. Weihnachtstag)
31.12. (Silvester) · 1.1. (Neujahr)

geöffnet

Am 26.12.2016 (2. Weihnachtstag) ist von 10.00 bis
13.00 Uhr sowie von 14.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum

Kirchstraße 7 · 57392 Schmallenberg-Holthausen

T 02974 6932

E info@museum-holthausen.de

I www.museum-holthausen.de




Sauerland

 Stadtsparkasse
Schmallenberg

Hat das Christkind an jeden Wunsch gedacht?

Spielzeug unterm Weihnachtsbaum von 1900 bis 1960

WESTFÄLISCHES SCHIEFERBERGBAU-
UND HEIMATMUSEUM HOLTHAUSEN

19. November 2017 bis 11. Februar 2018



Das Beschenken der Kinder zur Weihnachtszeit war in wohlhabenden, bürgerlichen Kreisen zur Mitte des 19. Jahrhunderts weit verbreitet. In der ganzen Bevölkerung verwurzelt ist diese Sitte aber erst seit den 1920er-Jahren. Den häufig gut-situierten Stadtkindern wurde spielerisch gerne eine Welt aus der Freizeitperspektive vorgeführt, bei Dorfkindern hingegen, die schon früh zu Ernte- und Hütetätigkeiten herangezogen wurden, war das Spielzeug meist enger und recht realistisch mit ihrem landwirtschaftlich geprägten Alltagsleben verwoben.



Weihnachtskarte 1912

Neugierig erwarteten Kinder, was das Christkind an Heiligabend oder am Morgen des ersten Weihnachtstages brachte. Motive auf Weihnachtskarten jener Zeit zeigen fröhliche Kinder mit Puppenwagen, Schiff oder Trommel. Die Ausstellung beginnt mit einem Bewegungsbilderbuch aus dem Jahr 1900 und einer Babypuppe mit Porzellankopf von 1910, zeigt Stein- und Metallbaukästen, Stuhlschlitten und Kinderski, Holzpferd und Stofftiere, Dreirad und Tretroller.

Die Ausstellung zeigt ganz unterschiedliche Spielsachen für Jungen und Mädchen. Puppen erhielten erst Ende des 19. Jahrhunderts kindliche Gesichtszüge. Diese leicht zerbrechlichen Porzellankopf-Puppenkinder wurden von guten „Puppenmüttern“ liebevoll und sorgfältig behandelt, wie auch später die weniger empfindlichen Celluloid-Puppen. Puppenstuben, Puppenherde und Puppengeschirr, jeweils im Stil der entsprechenden Zeit, ließen Mädchen spielerisch ihre späteren Aufgaben erlernen. Die um 1960 auf dem Markt erschienenen vollbusigen Barbie-Puppen mit Wespentailen wurden hingegen zu „besten Freundinnen“ der kleinen Mädchen in einer kunterbunten Scheinwelt mit Luxus, Schmuck, modischer Kleidung und allem erdenklichen Zubehör.

Teddybären sind wohl das einzige Spielzeug, das Jungen wie auch Mädchen, allen Kindern in unserem Kulturkreis bis auf den heutigen Tag bedingungslos gefällt. Dagegen hat sich das Verhältnis zu technischem Spielzeug wie Automobilen, Eisenbahnen und Dampfmaschinen verändert. In Kriegszeiten wurden Spielzeuge auch zur militärischen Früherziehung genutzt.

Alle Gesellschaftsspiele - Karten- und Brettspiele - haben eines gemeinsam: feste Spielregeln, die eingehalten werden müssen. So werden Ehrlichkeit, Verträglichkeit, Nachgiebigkeit, das schwierige „mit Anstand Verlieren können“, aber auch kindliche Ordnungsliebe und Disziplin gefördert. Letzteres gilt auch für die Beschäftigung mit Baukästen jeglicher Art, die obendrein das kreative Tun fördern.

Bücher sind wichtig für die geistige Entwicklung des Kindes. Aus den ABC-Büchern und Bilderbögen gingen die Bilderbücher hervor. Schulkinder waren stolz auf ihre ersten „richtigen“ Kinderbücher, die unterhaltend und belehrend, spannend, aber auch erheiternd sein sollten.

Für die Ausstellung wurden die unterschiedlichsten Spielsachen zusammengetragen. Aber viele der hier gezeigten Gegenstände blieben lange Zeit nur einer kleinen bürgerlichen Oberschicht vorbehalten. Nur jene, denen entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung standen, konnten ihre Kinder mit solchen „Herrlichkeiten“ überraschen.



Weihnachtskarte 1916